

Kunstmuseum Luzern

«Ich biete Reibungsflächen»

Vielseitig und vielfältig ist die Kunst des Luzerners Robert Estermann (36). Seine Werke lösen beim Betrachter anregende Irritation aus.

VON URS BUGMANN

«Es geht mir schon darum, Reibungsflächen zu bieten», sagt Robert Estermann. «Ich möchte die Leute mit dem diffusen, monströsen Gesicht meiner Arbeit konfrontieren.» Gegen vorschnelle Einvernehmlichkeit und Verständigung ist er ganz entschieden. «Als Künstler will ich den Ungehorsam frisch halten.» Die Freiheit des Künstlers gilt ihm alles, seine Kunst erschliesst «eine Sphäre, die wertfrei ist, sogar unmoralisch und unzivilisiert».

Seine Kunst soll Denkprozesse in Gang setzen. Dabei «können die bildnerischen Mittel mehrdeutig und offen sein. Kunst ist für mich ein Medium, das schlank und wendig sein muss. Ich lasse mich nicht von Vorstellungen leiten, was gut gemacht ist.» Was Robert Estermann in den zwei Sälen seiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern präsentiert, hat teils den Anschein höchster Präzision und technischer Perfektion, andererseits einen provisorischen, vielleicht sogar zufälligen Charakter.

Leeres Machtzentrum

Technisch perfekt sind die silbern glänzenden Stahlstäbe, die auf Rolltischen rund um einen aus Gipsplatten gebauten Schrein liegen. «Pillars for the Bay of Shanghai», ist eine Art architektonischer Traum, die im Modell realisierte Suche nach den ideal gestalteten Pfeilern für Pfahlbauten in der Bucht von Schanghai. Im fünfeckigen Gelass, das durch die Lücken zwischen den Seitenwänden den Einblick ins Innere gewährt, ist nichts zu sehen als eine auf den Boden gelegte Postkartenansicht der Skyline von Schanghai.

Die dominierende Installation im zweiten Raum, «Distant Riders», ist ein mehr provisorisch errichtetes Zoetrop, die vergrösserte Nachbildung der frühen kinematografischen Maschine, die durch die Schlitze einer sich drehenden Trommel Bildsequenzen als kontinuierliche Bewegung erscheinen lässt. Die Trommel steht hier still, die Drehung bleibt dem Betrachter überlassen, der rundum geht und auf die wechselnden Bilder im Innern schaut: asiatische Frauen auf Pferden in einer Strandlandschaft. Die Bilder sind sexuell aufgeladen. Zum sexuellen kommt ein Machtaspekt hinzu: Es sind gebändigte Pferde, ihre vitale Kraft ist im Zaum gehalten.

Dressur und Normierung

Bemächtigung und Dressur ist auch ein Element der Bildsprache in den Fotografien «Two Boys» und «Two Boys (Rehearsal)». Als probten und führten sie eine Zirkusnummer vor, einen Dressurakt, streckt, auf dem Rücken liegend, der eine Knabe seine Beine in die Luft, der andere weist auf ihn. Im Proben-Bild ist im Hintergrund der Künstler zu sehen, der das Arrangement angeordnet hat und jetzt überwacht.

Ein performatives Element, wie es sich in diesen Fotoarbeiten zeigt, eignet auch den Zeichnungen, die oft mit minimalsten Mitteln und Andeutungen mehr Rätsel und Fragen als Antworten geben. Die «Kindergartenzeichnungen» zeigen Räume und Gebäude über Strassenzügen, sind hier und dort beschriftet, sprechen von Pädagogik als Normierung. Von gesellschaftlichen Zuständen, die denkbar weit von Freiheit und individueller Entfaltung entfernt sind. Robert Estermann spricht in Bezug auf diese Zeichnungen von «Räumen, wo die Sprache nicht hinkommt.», und von der «Poesie der Nichtkommunikation».

Genau Unschärfe

Dennoch geht es ihm darum, mit seiner Kunst die Leute zu erreichen. «Ein artiste maudit, ein geschmähter und missverstandener Künstler zu sein, strebe ich nicht an.» Was ihm in seinen Zeichnungen, die meist sehr rasch und gleichzeitig mit dem Denkvorgang entstehen, vorschwebt, ist eine «genau ausgedrückte Unschärfe. Es gibt nur die Unschärfe, aber wir versuchen zu ordnen und Grenzen zu ziehen, um uns zu versichern.»

Ihm geht es ums Unsichere, das Offenhalten - welches das Denken in Gang setzt und den Veränderungswillen. Die Kunst als das letzte Abenteuer der Menschheit: Dieser Botschaft, einem Wort des "Neuen Wilden" Jiri Dokoupil, begegnete der 1970 in Luzern geborene Robert Estermann als 14-Jähriger in einer Ausstellung im Luzerner Kunstmuseum, dem Ort, wo er jetzt selber ausstellt. «Von da an wollte ich Künstler werden. Wenn ich daran glaube, sagte ich mir, ist das etwas, was mein ganzes Leben hindurch anhält.» Er ging den Weg zum Künstler geradlinig: Liess sich in Maastricht und in Paris ausbilden und weist seit 1999 eine kontinuierliche Ausstellungsstätigkeit auf.

Schön und einfach

Nicht alles in seinem Werk ist kompliziert und unzugänglich: Da gibt es die Zeichnung des «Elephant Man». Sie zeigt eine Kiste, die das Schaustück enthält und dem Blick entzieht, das Grauen über die Missbildung wie ihre Zurschaustellung wachruft. Oder der «Walking Boy». Hoch an die Wand gehängt, zeigt die Zeichnung in breiten Konturlinien das Bild eines wegschreitenden Knaben. «Da gab es schon das Bestreben, etwas Schönes und Einfaches zu machen.»

Kunstmuseum Luzern: Robrt Estermann. Manor-Kunstpreis Luzern 2007.
Bis 10. Mai. Di-So 10-17 Uhr. Mi 10-20 Uhr. Öffentliche Führungen: Mi 18 Uhr, So 11 Uhr.
Ein Katalog erscheint Ende März.
www.kunstmuseumluzern.ch